

V.C. ANDREWS

Ice

BITTERSÜSSES LIED

Ich muss einen Ausweg finden, überlegte ich. Ich könnte zu Daddy gehen, aber wenn ich das täte, käme es zu einem Riesenkrach zwischen ihnen, und davon hatten sie in den vergangenen Monaten genug gehabt. Das Letzte, was ich wollte, war Anlass einer weiteren Auseinandersetzung zu sein.

Vielleicht könnte ich so tun, als wäre ich krank.

Nein, das würde sie nicht schlucken. Sie war deswegen so aufgeregt, dass sie mich mit vierzig Grad Fieber und einem Gesicht voller Masern rausschicken würde.

Vielleicht tauchte Louellas Bruder nicht auf. Vielleicht änderte er seine Meinung. Vielleicht gefiel es ihm nicht, dass für ihn ein *Blind Date* mit einem Highschool-Mädchen arrangiert worden war. Vielleicht ...

Vielleicht könntest du dich einfach amüsieren, sagte eine andere Stimme in mir. Vielleicht magst du ihn.

Vielleicht hat deine Mutter ja recht. Rede dir nicht ein, dass du nie davon geträumt hast, dich mit einem wirklich netten jungen Mann zu amüsieren.

Ja, vielleicht hatte meine Mutter recht.

Bald werde ich es wissen, dachte ich und richtete mich auf das ein, was so unausweichlich auf mich zukam, wie wenn man mit einem Floß auf die Niagarafälle zutreibt.

2.

Die Verwandlung

So wie Mama redete und sich benahm, hätte jedermann annehmen müssen, ich würde wirklich für einen Debütantinnenball vorbereitet. Sie konnte es nicht erwarten, es meinem Daddy zu erzählen, als er an diesem Abend kurz nach zehn Uhr von der Arbeit nach Hause kam. Wenn er die spätere Schicht arbeitete, aß er abends ein Sandwich, aber das war für einen Mann seiner Größe nie genug, also machte Mama ihm einige Reste warm, falls sie zu Hause war, wenn er zurückkam. Wenn sie nicht da war, kam ich aus meinem Zimmer, sobald er da war, und wärmte sein Essen auf.

»Ice hat am Samstagabend ein Rendezvous«, hörte ich, wie sie ihm am Tisch erzählte.

Wir hatten ein kleines separates Esszimmer und in der Küche einen gelben Resopaltisch mit vier Stühlen. Das späte Abendessen servierte sie ihm immer in der Küche, angeblich weil sie das saubere Esszimmer nicht für ein Resteessen versauen wollte. Das ergab für mich keinen Sinn, weil sie die Küche ja auch wieder aufräumen musste.

Trotz ihrer Klagen hatte unsere Wohnung für die Miete, die wir zahlten, eine ganz angemessene Größe. Daddy wies immer darauf hin, dass unsere Miete der Mietpreisbindung unterlag und dass wir nirgendwo so viel für unser Geld bekommen würden. Mama wünschte sich nämlich, dass wir uns anderswo eine Wohnung suchten. Um ihr eine Freude zu machen und sie umzustimmen, versuchte Daddy immer wieder, unsere Wohnung zu verschönern. Er hatte Freunde, die Teppichböden verlegten und die Wände tapezierten. Außerdem kaufte er im Einkaufszentrum vieles sehr günstig ein. Ganz gleich, was er tat, die Wohnung war und blieb für Mama ein Loch.

»Ein Rendezvous? Was denn für ein Rendezvous?«, fragte Daddy. Ich hörte die Besorgnis in seiner Stimme, was mich überraschte. Er fragte mich kaum je nach meinen Freunden oder nach den Jungs in der Schule. Nie drängte er mich, tanzen zu gehen, und er löcherte mich auch nicht, warum ich am Wochenende nicht ausging.

»Ein schönes Rendezvous«, sagte Mama. »Ich habe es selbst arrangiert«, prahlte sie.

»Du hast es arrangiert? Wie meinst du das? Wie denn?«

»Ich habe arrangiert, dass Louella Carters Bruder Shawn sie ausführt. Er ist bei der Armee und hat Urlaub nach der Rekrutenausbildung.«

»Bei der Armee? Was für eine Art Arrangement ist das denn? Willst du damit sagen, dass sie ihn noch gar nicht kennt?«

»Sag mir doch mal, Cameron Goodman, wie sie jemanden kennenlernen soll, wenn sie am Wochenende hier in der Wohnung hockt und mit dir Musik hört? Glaubst du, da

draußen gibt es eine Anzeigetafel mit ihrem Konterfei, auf der steht: Das hier ist Ice Goodman! Wer geht mit ihr aus?«

»Das hört sich für mich nicht gut an«, wandte Daddy mit beunruhigt klingender Stimme ein.

»Ach nein? Und warum ist das so, Cameron? Hm? Warum? Weil ich dafür gesorgt habe?«

»Es hört sich einfach nicht wie eine gute Sache an. Jungs aus der Armee sind eine Sorte für sich«, warnte er. »Vergiss nicht, dass ich bei der Militärpolizei war. Ich weiß, was es bedeutet, so mit anderen Männern eingesperrt zu sein, und besonders für einen Jungen, der gerade die Rekrutenausbildung hinter sich hat.«

»Nun, diesmal wird es eine gute Sache sein«, beharrte sie. »Louella ist eine sehr nette Freundin, und ich bin sicher, ihr Bruder ist ein netter junger Mann. Außerdem, was hast du denn schon dazu beigetragen, dass dieses Kind ein normales Mädchen wird, hm? Nichts. Du bist zufrieden damit, wenn du sie zu Hause hältst und sie Musik mit dir hört. Wie soll sie auf diese Weise denn je jemanden kennenlernen und heiraten?«

»Sie ist erst siebzehn und noch auf der Highschool, Lena. Das ist nicht wirklich eine Krise.«

»Wie alt war ich, als du mich geheiratet hast? Hm? Nun?«

»Das war etwas anderes«, erwiderte Daddy leise. »Du warst anders.«

»Was soll das heißen? Meinst du, sie ist was Besseres als wir?«

»Nein. Das wollte ich nicht sagen«, widersprach er, aber seine Stimme klang nicht entschieden genug.

»Du bläst das Ego dieses Kindes auf, dass sie glaubt, sie wäre die Jungfrau Maria, die die ganze Zeit nur für ihr Singen schwärmt. Niemand wird jemals gut genug für sie sein. Vielleicht willst du das ja, Cameron Goodman. Vielleicht willst du sie dein ganzes Leben lang behalten. Sie wird zusammen mit dir graue Haare bekommen, während ihr Musik hört. Das ist unnatürlich.«

»Hör auf, Lena.«

»Sie geht zu einer Verabredung. Sie wird sich wie ein normales Mädchen verhalten, das redet. Und sie wird mich stolz machen. Unterstütz mich, wenn du willst, Cameron, aber wenn es dir nicht passt, wage es ja nicht, auch nur ein Wort dagegen zu sagen, hörst du? Ich warne dich.«

Daddy schwieg. Er war nicht zufrieden, gab aber wie üblich nach. Sein Mangel an Begeisterung und seine Warnungen setzten Mama jedoch noch mehr unter Strom. Jetzt musste sie beweisen, dass sie Recht hatte. Am nächsten Morgen konnte sie es gar nicht abwarten, bis ich aufstand und wir zum Friseur gingen. Sie machte einen solchen Wirbel darum, dass es wirklich eine sehr peinliche Veranstaltung für mich wurde.

»Hier ist sie!«, rief sie, sobald wir die Schwelle übertraten.

Alle Frauen in ihren Sesseln drehten sich um, um uns anzuschauen, und alle Friseure hörten auf zu arbeiten. Dawn, eine schmutzigblonde Frau, die nicht größer war als meine alte Grundschullehrerin Mrs Waite, tauchte aus einem Hinterraum des Geschäftes auf und musterte mich, als wäre ich jemand, der gerade erst in die Zivilisation gebracht worden war.

»Da lässt sich was machen«, verkündete sie. »Ich versteh schon, was du meinst, Lena.«
Mama blähte sich auf vor Stolz.

»Aber es wird einige Mühe kosten«, fügte Dawn warnend hinzu, während sie mich umkreiste. Alle anderen schauten mich immer noch an.

»Hübsches Mädchen«, sagte die Frau im ersten Sessel.

»Hochgewachsen, wie ein Model«, kommentierte der Mann, der sie bediente.

Dawn befangerte mein Haar. »Du hast wirklich trockene Haare, Mädchen«, sagte sie.
»Und Haarausfall.«

»Ich wusste es«, triumphierte Mama. »Sie hat sich einfach nicht richtig um sich gekümmert. Ständig bin ich hinter ihr her, aber du weißt ja, wie die jungen Leute heute sind. Sie lassen sich nichts sagen.«

Dawn reagierte nicht darauf. Sie umkreiste mich weiter, was mich noch nervöser machte. »Wir müssen gründlich mit Shampoo waschen und reichlich feuchtigkeitsspendenden Conditioner verwenden«, sagte sie.

»Genau«, bestätigte Mama nickend.

»Womit hast du dein Haar gewaschen, mit Seife?«, fragte Dawn mich. Alle lachten, selbst Mama.

Ich senkte den Blick hin- und hergerissen, ob ich mich einfach umdrehen und weglaufen oder bleiben sollte.

»Also, dann in den Sessel mit dir, und los geht's«, sagte Dawn. »Wir werden das schon hinkriegen.«

»Geh schon, Ice«, soufflierte Mama.

Zögernd ging ich durch den Laden, vorüber an anderen Sesseln und Frauen, und setzte mich in den Sessel, der für mich reserviert war. Dawn kam hinterher und bereitete das Waschbecken für die Haarwäsche vor.

»Du fönst die Haare zu viel«, begann sie, »besonders bei deinem trockenen Haar. Warum gönnst du deinem Haar keine Pause und lässt es für eine Weile in kleine, eng anliegende Zöpfchen flechten?«

»Nein«, entgegnete ich scharf.

Eine der Frauen, die das gerade machen ließ, drehte sich zu mir um.

»Das ist nichts für mich«, erklärte ich und warf Mama einen Blick zu, der ihr sagte, dass ich aufstehen und gehen würde, wenn sie nicht darauf hörten.

»War nur ein Vorschlag«, beschwichtigte Dawn. »Was hältst du davon, wenn wir die Haare glätten und schneiden, Lena? Ich bringe es bis hierher«, sagte sie und klemmte mein Haar in Kinnlänge zwischen ihre Finger. Mama nickte. Dawn schaute in mein Gesicht und lächelte. »Du bist wirklich noch nie beim Friseur gewesen, hm?«

»Nicht meine Schuld«, betonte Mama.

»Das wird toll aussehen«, versprach Dawn mir. »Ich schneide es ein gutes Stück, füge Stylingsschaum hinzu und lege dein Haar mit einem Glätteisen so, dass sich die Haare vorne nach innen und hinten nach außen wellen. Du wirst sehen. Toll«, sagte sie.

Mama trat zurück, nickte Dawn zu, und sie fing an. Ich schloss die Augen wie jemand, der in einen OP muss, und versuchte alle Gespräche und alles Gelächter auszuschalten, indem ich Daddys Musik in meinem Kopf lauschte.

Als sie endlich fertig war, drehte Dawn mich um und stand hinter mir, stolz wie ein Künstler. Ich starrte mein Spiegelbild an, verblüfft über die Veränderung meines Aussehens. Ich wirkte nicht nur älter und kultivierter, sondern Mama hatte Recht: Ich besaß die meisten ihrer schönen Gesichtszüge, vielleicht sogar schönere, weil ich einen kräftigeren Mund, größere Augen und vorstehendere Wangenknochen hatte – Gesichtszüge, die ich von Daddy geerbt hatte.

»Nun?«, sagte Dawn. »Du hast die ganze Zeit kein einziges Wort gesprochen. Und was sagst du jetzt dazu?«

»Es gefällt ihr, nicht wahr, Ice?«, fragte Mama und drängte mich mit ihren Blicken, positiv zu antworten.

Ich nickte.

»Ja, ich glaube schon«, gab ich zu.

Mama atmete erleichtert auf, sie und Dawn lachten. Mama wirkte wirklich erfreut, und das ließ ihr Gesicht weicher und jünger aussehen. Ärger machte sie augenblicklich alt, als ob eine dunkle Hand auf magische Weise vor ihr hin- und herwischte.

»Jetzt zupfen wir ihr die Augenbrauen, und ich kümmere mich um ihr Make-up«, teilte sie Dawn mit. »Wir gehen jetzt und kaufen ihr ein hübsches Kleid.«

»Gehst du auf einen Highschool-Ball oder so was?«, fragte Dawn mich.

Ich schaute Mama an. »Nein, sie hat ihr erstes richtiges Rendezvous.«

»Ihr erstes? Du veralberst mich, Lena Goodman.«

»Ich wünschte, es wäre so«, sagte Mama. »Wir haben viel nachzuholen.«

Dawn zog die Augenbrauen hoch, schaute mich an und nickte.

»Aber sicher«, sagte sie. »Ich wette, das bekommt sie hin. Okay, jetzt hör zu, Mädchen«, sagte Dawn, »ich habe dir den besten Schnitt verpasst, zu dem ich in der Lage bin. Denk daran, bevor du abends schlafen gehst, dein Haar auf seinen Schönheitsschlaf vorzubereiten. Trage ein wenig von der Feuchtigkeitscreme auf, die deine Mama gerade gekauft hat; und um diesen Spliss zu vermeiden, solltest du keine Haarbänder mehr tragen. Wir haben Satinschlafhauben, Lena. Vielleicht solltest du ihr eine besorgen.«

»Ja«, antwortete Mama begeistert. »Unbedingt.«

Mama war jetzt richtig in Fahrt, befeuert von unserem Erfolg beim Friseur. Wir nahmen ein Taxi zur Gallery im East Market und zu Drawbridges Department Store, in dem Daddy fünfundzwanzig Prozent Rabatt bekam. Als ich die Preise an den Kleidern las, fand ich, dass es keine Rolle spielte, ob wir Rabatt bekamen oder nicht, aber die Kosten spielten für Mama keine Rolle. Sie wollte sich nicht davon aufhalten lassen, dass sie auf einen Schlag das Budget von mehreren Monaten überschreiten würde – das war jetzt eine Kleinigkeit.

»Ich will nicht, dass du diese Omaklamotten trägst, in denen junge Mädchen heutzutage herumstolzieren. Die meisten von ihnen sehen aus wie Säcke aus Secondhandläden. Und diese klobigen Quadratlatschen, die sie tragen. Als ob die Mädchen sich schämten zu zeigen, was sie haben, aber manche haben vielleicht auch überhaupt nichts zu zeigen.«

Ich versuchte Mama verschiedene Stilrichtungen und Trends zu erklären, aber sie wollte nichts davon hören.